

Der Heidenmissionar Paulus

Die grundsätzliche Stellung des Paulus scheint bei oberflächlicher Betrachtung zwei Tatsachen unerklärlich zu machen. Man könnte zuerst fragen: Wie konnte Paulus bei diesen seinen Grundsätzen die älteren Apostel und die jüdischen Christen überhaupt noch als Christen betrachten, da sie den Sabbat hielten und auch sonst in den Formen des mosaischen Gesetzes lebten? Sodann erscheint es fraglich, wie da, wo diese Grundsätze des Paulus herrschten, eine feste Ordnung des gemeindlichen und gottesdienstlichen Lebens entstehen und zumal die allgemeine Feier eines der sieben Tage der Woche aufkommen konnte. Beide Tatsachen sind unleugbar. Was die erstere anbelangt, so beweist das eigene Verhalten des Paulus, wie wenig seine Grundsätze die Anerkennung des in jüdischen Lebensformen sich bewegenden Christentums ausschlossen. Wie er den Griechen ein Grieche wurde, so wurde er auch wieder den Juden ein Jude. Er war eben nicht der Fanatiker einer liberal lautenden Formel, sondern der geistvolle Anwalt jener evangelischen Freiheit, welche durch Christus ans Licht gebracht ist und zugleich mit dem Glauben an das Evangelium von Juden wie Heiden angeeignet wird. Diese Freiheit verliert man sowenig durch einen äusseren Wandel in gesetzlichen Formen, als man sie durch Missachtung derselben gewinnt. Da Paulus von Christus wusste und bezeugte, dass derselbe dem Gesetz untertan und ein Diener der Beschneidung gewesen sei, so konnte er auch nicht meinen, dass die im Glauben an Christus begründete Freiheit vom mosaischen und jedem ähnlichen Gesetz mit jeder Beobachtung des Gesetzes unverträglich sei. So konnte er auch selber jüdischer Sitte folgen, wenn er in jüdischen Kreisen verkehrte. Er wählte für seine Besuche Jerusalems gerne die Zeiten der jüdischen Feste; er übernahm Gelübde nach jüdischer Art; er besuchte den Tempel und liess für sich opfern. Er tat unter Umständen aus freien Stücken eben das, was er in anderen Fällen als eine Verleugnung seines Evangeliums unerbittlich von sich wies. Solche Freiheit, das Gesetz seiner Väter bald zu beobachten, bald zu ignorieren, wurzelte bei ihm in der Erkenntnis, dass keine zeremonielle Ordnung ein Bestandteil der Religion, eine Bedingung der Seligkeit sei, dass aber auch keine überhaupt angemessene Ordnung des Gottesdienstes und des Gemeinleben ein Hindernis der Seligkeit sei, wenn sie nur nicht in dem Wahn beobachtet werde, dass ihre Beobachtung einen selbständigen Wert vor Gott habe. In dieser Erkenntnis konnte Paulus die römischen Christen aus Anlass einer ganz anderen Streitfrage daran erinnern, dass es in der Christenheit Solche gebe, die einen Tag vor dem anderen auszeichnen, aber auch Solche, welche alle Tage hochhalten, also gar keinen bestimmten Tag vor anderen Tagen heiligen. Das Eine gilt ihm als eine ebenso erlaubte Form christlichen Lebens wie das Andere, und nur darauf kommt es ihm an, dass ein Jeder in der Ueberzeugung handele, das für ihn Richtige zu tun, und dass die Gründe, welche den Einen bewegen, den Sabbat oder sonst einen Tag zu feiern, nicht der Art seien, dass auch jeder Andere sich denselben unterwerfen müsste, um ein Christ zu bleiben ([Römer 14,5 ff., eine der Stellen, wo die Wahl der richtigen Lesart für den Sinn wesentlich ist. Liest man: «denn der Eine hält einen Tag vor den anderen, der Andere aber hält alle Tage gleich», so wird diese Verschiedenheit der Sitte in Bezug auf die Beobachtung gewisser Tage nur als ein lehrreiches Beispiel mit dem Gegensatz der Vegetarianer und der Fleischesser in der römischen Gemeinde zusammen gestellt. Der letztere Gegensatz, welcher gegenseitige abschätzige Urteile und Streitigkeiten veranlasst hatte, soll ebenso in der Kirche geduldet werden, wie es als eine berechnigte Mannigfaltigkeit anerkannt war, dass ein Teil der Christenheit gewisse Tage \(Sabbate, Fast- und Festtage\) als heilige Tage auszeichnete, während ein anderer Teil überhaupt keinen Unterschied zwischen solchen heiligen und gemeinen Tagen machte. Streicht man ferner nach überwiegender Bezeugung in Vers 6 die Worte: « und welcher nicht darauf hält, der tut es auch dem Herren», so wird es noch deutlicher, als es sonst der Fall wäre, dass derjenige, welcher Tage feiert, nicht etwa mit den Asketen, sondern gerade mit den freisinnigen Christen in Rom in Parallele gestellt wird. Die römischen Asketen sollen hören, dass sie den im Punkte der Nahrungsmittel freisinnigen Mitchristen wenigstens die gleiche Duldung schuldig sind, welche Paulus und die Heidenchristen gegen diejenigen jüdischen Christen üben, die ihrer ererbten Sitte in der Feier heiliger Tage glauben treu bleiben und sollen. Das Argument war umso schlagender, wenn die Majorität der römischen Christen und zumal jene Asketen selbst jüdischer Herkunft waren und daher auch jüdische Festtage und -zeiten beobachteten. Nur unter dieser Voraussetzung begreift sich auch das hiesige Urteil des Paulus in seinem Unterschied von demjenigen in den Briefen an die heidenchristlichen Gemeinden von Galatien und Kolossä. --- Der jüngste Versuch, die heidnische Herkunft der Majorität der römischen Christen jener Zeit zu erweisen \(zeichnet sich vor den älteren durch ein ungemaine Oberflächlichkeit der Exegese aus.\) Bei dieser wahrhaft freisinnigen Stellung des grossen Heidenapostels ist beide begreiflich, dass er ohne Rüge die jüdischen Christen den Sabbat feiern liess, zumal wo sie als](#)

Gemeinden beisammen sassen und unter ihrem Volk wohnten, und dass unter seinen Augen in den heidenchristlichen Gemeinden eine vom mosaischen Gesetz unabhängige Sitte des gottesdienstlichen Lebens sich bildete.



Apostel Paulus von Tarsus
Missionar des Urchristentums
von Bartolomeo Montagna 1482



Erste Reise des Paulus um 47 n. Christi



Zweite Reise des Paulus, um 49 und 52 n. Christi



Dritte Reise des Paulus, um 52 bis 56 n. Christi